

In der Praxis angekommen?

Evaluation der Bildungsleitlinien in Schleswig-Holstein

Wie setzen die Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein die Bildungsleitlinien des Landes um? Was gelingt besonders gut und vor welchen Herausforderungen stehen die Einrichtungen? Mit einer Beantwortung dieser Fragen beauftragte das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein die Universität Hamburg.

Der folgende Aufsatz skizziert zentrale Ergebnisse der Evaluation, die durch uns von 2011 bis 2013 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse korrespondieren mit anderen Untersuchungen und sind deshalb über Schleswig-Holstein hinaus interessant.

Hintergrund der Evaluation und methodisches Vorgehen

Nicht zuletzt als Folge der ersten PISA-Ergebnisse beschloss die Jugendminister- und Kultusministerkonferenz 2004 einen „gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ (vgl. Kultusministerkonferenz/Jugendministerkonferenz 2004), in Schleswig-Holstein waren dies die Bildungsleitlinien. Diese wurden nach einer ersten Evaluation durch die Universität Trier gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern von Verbänden, Kommunen, Ministerien, Ausbildungseinrichtungen sowie die Elternvertretung neu formuliert und veröffentlicht (vgl. Knauer/Hansen 2008). Die vorliegende zweite Evaluation enthält Hinweise darüber, wie die Bildungsleitlinien in der Praxis umgesetzt werden.

Dazu wurden im ersten Schritt in neun Kindertageseinrichtungen in drei Regionen Gruppendiskussionen und Leitfadenterviews mit Fachkräften und Leitungen durchgeführt. Ergänzt wurde dieses Material durch eine Gruppendiskussion mit Müttern und Vätern und Kooperationspartnern pro Region (insge-

samt 15 Gruppendiskussionen und neun Leitfadenterviews). Auf Basis der Auswertung dieser qualitativen Daten wurde im zweiten Schritt von Rainer Dollase ein Fragebogen entwickelt, der an alle Leitungen von Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein verschickt wurde. Ein Teil der Leitungen erhielt darüber hinaus zusätzlich einen Fragebogen für pädagogische Fachkräfte und Eltern. Die Rücklaufquote war mit 38,9 % für eine postalische Befragung überdurchschnittlich. Die Ergebnisse der Evaluation sind auf der Homepage des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein veröffentlicht (Sturzenhecker/Knauer/Dollase 2013).

Bildung ist als Auftrag in den Kitas angekommen

Die Evaluation zeigt deutlich, dass Bildung als Anforderung an die fachliche Arbeit in den Kitas angekommen ist und zwar unabhängig von Trägern und Regionen. Die Fachkräfte und Leitungen beschreiben ein Bildungsverständnis, wie es auch in den Bildungsleitlinien des Landes Schleswig-Holstein formuliert ist – Bildung wird verstanden als eine Aneignungstätigkeit des Kindes. Dies zeigt beispielsweise ein ausgewähltes Zitat einer Fachkraft:

„Ich glaube, der erste wichtigste Satz ist: Bildung ist Selbstbildung. Wir können keine Kinder bilden, sondern die bilden sich selbst, wir können denen nur dabei hel-



Evaluation der Bildungsleitlinien Schleswig-Holstein – Endbericht; Herausgeber: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein, Kiel. Als Download unter:
www.schleswig-holstein.de/MSGFG/DE/Kindertageseinrichtungen/Bildungsauftrag/EvaluationBildungsleitlinien_130925__blob=publicationFile.pdf

fen.“ Dass dieses Verständnis von Bildung bei den pädagogischen Fachkräften in den Kitas durchaus verbreitet ist, zeigt die Fragebogenauswertung.

Das Bildungsverständnis von Eltern und Fachkräften ist unterschiedlich

84 % der Leitungen und 78 % der Fachkräfte sind der Überzeugung „Bildung ist ein Prozess, den die Kinder vor allem selbst bestimmen“. Und nur 25 % der Leitungen und 39 % der Fachkräfte vertreten die These, dass Bildung „vor allem davon abhängt, was man den Kindern beibringt“. Diese Tendenz zeigt sich auch in den Antworten von Fachkräften und Leitungen in Bezug auf ausgewählte Situationen, die vorher von den Wissenschaftler/innen als „richtig“ oder „falsch“ codiert wurden. Die Fachkräfte beantworteten im Schnitt elf von 14 Fragen richtig, im Sinne der Fragebogenkonstrukteure.

Müttern und Vätern, die als wichtigste Kooperationspartner der Fachkräfte angegeben werden, ist dieses Bildungskonzept allerdings deutlich weniger bekannt. Von ihnen verstanden lediglich 36 % Bildung als Selbstbildung. 69 % der Eltern gingen davon aus, dass Bildung nur dann erfolge, wenn die Fachkräfte den Kindern etwas beibringen. Mütter und Väter verstehen Bildung also eher als Wissensvermittlung im schulischen Sinne. Gleichzeitig zeigt die quantitative Befragung, dass Mütter und Väter umso zufriedener

mit der Arbeit der Kita sind, je besser sie über das Bildungskonzept der Einrichtung informiert sind.

Erziehung gilt als wichtiger Teil der Pädagogik – die Auseinandersetzung mit Erziehung wird aber vernachlässigt

In den Befragungen wird die Tendenz deutlich, dass in den Kitas die Beschäftigung mit Erziehung vernachlässigt wird. Die Bildungsleitlinien scheinen dazu geführt zu haben, das gesamte fachliche Handeln als Bildung zu verstehen. Das ist insofern problematisch, als ein Konzept von Bildung als Aneignungstätigkeit des Kindes ja Erziehung als fachliches Handeln der Erwachsenen gerade voraussetzt. Erzieherisches Handeln der Fachkräfte beinhaltet (neben Fürsorge und Schutz) sowohl die Förderung und Begleitung der selbsttätigen Aneignung des Kindes, also die Förderung von Selbstbildung als auch das erzieherische Zeigen von und Einführen in Kultur und Gesellschaft, als auch eine Vermittlung von grundsätzlichen Fähigkeiten sowie von Werten und Normen. Diese Differenzierung verschwimmt in den Aussagen der Fachkräfte. Sie beschreiben ihr gesamtes Handeln als Bildung. Wenn Erziehung durch die Fachkräfte aber wenig thematisiert wird, kann sie auch nicht reflektiert werden. Das bestätigt sich durch die Tatsache, dass die Fachkräfte in den Gruppendiskussionen zwar von Bildungsbegleitung sprechen, aber

erzieherisches Handeln beschreiben. Mütter und Väter wiederum wünschen sich von der Kita durchaus Erziehung – vor allem in Hinblick auf das soziale Miteinander untereinander:

„Aber was das Wichtigste oder das Schönste ist, ist ... dieses Benehmen, der Respekt untereinander. Dass der so ein bisschen gefördert wird. Dass sie halt ordentlich miteinander umgehen.“ (S. 98)

Zur Ambivalenz des Umgangs mit den Bildungsbereichen

Im qualitativen Teil der Studie wurden die Bildungsleitlinien zunächst insbesondere mit den Bildungsbereichen verbunden. In den Gruppendiskussionen wurde deutlich, dass die Bildungsbereiche entweder als reflexiver Hintergrund oder als dominante Handlungsorientierung verstanden wurden. Dass die Fachkräfte zwischen diesen Orientierungen schwanken, wurde auch in der quantitativen Befragung deutlich: Einerseits geben die meisten Fachkräfte und Leitun-

behutsam in die Schule schicken kann, ohne mir Sorgen zu machen.“ (S. 99) Einige Eltern wünschen sich sogar mehr klassische Vorschularbeit: *„Was wir früher hatten, war die Vorschule, und das fehlt, finde ich.“* (S. 99). Gleichzeitig zeigt die quantitative Befragung von Müttern und Vätern, dass auch sie eine eindeutige „Funktionalität für später“ ablehnen (in der Kita lernen die Kinder das, was auf Schule vorbereitet) – dies kreuzen nur 20 % der Eltern an und 11,5 % der Fachkräfte und Leitungen. Stattdessen geht es den Fachkräften und Eltern um eine „Funktionalität für jetzt“ – um die hier und heute stattfindenden Bildungsprozesse der Kinder.

Die Kita hat eine sozialpädagogische Ausrichtung

Die Bildungsleitlinien beschreiben in den „Querschnittsdimensionen“ ein sozialpädagogisches Profil. Hier werden die unterschiedlichen Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern und ihren Familien thematisiert. Kitas, die Bildungsprozesse der Kinder gut begleiten wollen, müssen die jeweilige Besonderheit der lebensweltlichen Rahmenbedingungen der Bildung der einzelnen Kinder berücksichtigen. Nur so können sie Kindern möglichst gut ermöglichen die Welt zu begreifen und sich als handlungsfähig zu erfahren.

Mit den Querschnittsdimensionen der Partizipationsorientierung, Gender-Orientierung, interkulturellen Orientierung, Inklusionsorientierung, Lebenslagenorientierung und Sozialraumorientierung geben die Bildungsleitlinien Hinweise darauf, dass es gilt, die individuellen Lebenslagen und Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien zu berücksichtigen. Diese Dimensionen werden von den Fachkräften zwar als wichtig bezeichnet, spielen aber in der fachlichen Arbeit scheinbar nur eine untergeordnete Rolle. In der qualitativen Studie wurde deutlich, dass diese Querschnittsdimensionen bekannt sind, aber wenig von sich aus aktiv berücksichtigt und genutzt werden. Die quantitative Befragung weist darauf hin, dass sie als wichtig erachtet werden – gleichzeitig aber auch als schwierig umzusetzen gelten.

Zur Rolle der Bildungsleitlinien

Die Bildungsleitlinien sind den Fachkräften weitgehend bekannt. Sie werden von ihnen weniger als Druck sondern eher als Unterstützung wahrgenommen und als anschlussfähig an das fachliche Wissen der Fachkräfte. Dies wird u.a. deutlich in einer hohen Zustimmung zu der Aussage: *„In den Bildungsleitlinien steht, was wir schon längst machen“* – dieser Aussage stimmen ca. zwei Drittel der Fachkräfte und Leitungen zu. Diese „Vertrautheit“ der Fachkräf-

Die Bildungsleitlinien bieten Orientierung und Praxisnähe.

gen an, dass die Bildungsbereiche eher eine Orientierungsfunktion haben (sie sind mehr oder weniger Hintergrund der Arbeit) und weniger eine Richtlinienfunktion (die Bildungsbereiche sind Pflicht, egal was man davon hält). Gleichzeitig stimmen ca. 60 % der befragten Fachkräfte und Leitungen der Aussage zu: Die Bildungsbereiche zeigen, welche Themen und Angebote man mit Kindern machen soll. Die in den Bildungsleitlinien beschriebene Bedeutung der Bildungsbereiche als Hintergrund der Arbeit („Sie dienen lediglich den pädagogischen Fachkräften zur Beobachtung und Reflexion“, Knauer/Hansen 2008, 24) scheint in der Praxis nicht sicher verankert zu sein.

Die Kita hat einen eigenständigen Bildungsauftrag und orientiert sich nicht an Schule

Die Kooperation mit Schule wird von den Fachkräften gewollt – allerdings in Verbindung mit der Betonung des eigenständigen Bildungsauftrages der Kita. Sowohl in der qualitativen als auch in der quantitativen Erhebung wird deutlich, dass sowohl Fachkräfte als auch Mütter und Väter die Vorbereitung auf Schule zwar als wichtig empfinden, aber eine alleinige Vorbereitung auf Schule ablehnen. Eltern sind daran interessiert, dass ihre Kinder für den Schulstart gut vorbereitet sind: *„Ich finde, dass ich meinen Sohn*

te mit den Bildungsleitlinien zeigt, dass sie in einer Sprache und auf der Basis konzeptioneller Orientierungen geschrieben sind, die anschlussfähig an aktuelle Diskurse in der Praxis sind. Das ermöglicht den Fachkräften, mithilfe der Bildungsleitlinien das fachliche Konzept (nach innen) weiter zu entwickeln und die Leistungsfähigkeit der Kita (nach außen) darzustellen.

Zufriedenheit mit dem Beruf – Belastung durch die Rahmenbedingungen

Die pädagogischen Fachkräfte bekunden einerseits, dass sie mit der Arbeit sehr zufrieden sind – insbesondere mit der Abwechslung und Gestaltbarkeit der Arbeit und der Zusammenarbeit im Team – andererseits sind sie mit ihrem Gehalt und der gesellschaftlichen Anerkennung ihrer Arbeit äußerst unzufrieden. Die zunehmende Komplexität ihrer Aufgaben bei gleichzeitigem Gefühl mangelnder Anerkennung führt zu einer „Gratifikationskrise“. Dies spiegelt sich z. B. in folgender Aussage einer Fachkraft:

„Also, dass der Berufsstand Erzieher auch mal ein wenig Aufwertung erfährt ... leider [ist] die Vorstellung, die viele haben von der Kita ‚Die Erzieher stehen ja sowieso nur mit ‚nem Kaffeepott in der Ecke und die Kinder werden bespaßt‘. Dass das lange nicht so ist, ... entzieht sich den meisten.“

Solche Gratifikationskrisen können nicht nur gesundheitliche Folgen haben, sondern letztlich auch zu Mängeln der pädagogischen Qualität von Betreuung, Erziehung und Bildung in Kitas führen.

Resümee

Auf der Grundlage der Evaluation lässt sich folgendes Resümee ziehen, das auch Hinweise für die weitere Unterstützung von Kitas gibt: Die in den Bildungsleitlinien des Landes Schleswig-Holstein formulierten Empfehlungen für Bildung in Kindertageseinrichtungen sind in den Kitas angekommen. Die Bildungsleitlinien stellen eine weitgehend akzeptierte Orientierung der fachlichen Arbeit dar. Damit dominiert eine theoretische Orientierung an einem Konzept von Aneignung und Selbstbildung, das es weiter zu unterstützen gilt. Insbesondere die Ambivalenz im Umgang mit den Bildungsbereichen weist auf die Notwendigkeit einer Klärung des Bildungsbegriffs, auch in Abgrenzung zu den Begriffen Erziehung und Betreuung, in der konkreten Arbeit hin.

Dabei ist die spezifisch deutsche Historie und Qualität einer Verankerung der Kindertageseinrichtungen in der Jugendhilfe bzw. Sozialpädagogik zu berücksichtigen, wie sie u. a. auch im Konzept des Situationsansatzes deutlich wurde. Die Fachkräfte selbst sehen sich und ihre Konzepte deutlich in ei-

nem eigenständigen sozialpädagogischen Bildungsauftrag verankert. Die lebensweltliche/sozialpädagogische Orientierung der Bildungskonzeptionen für Kitas in Deutschland werden in Schleswig-Holstein insbesondere in den Querschnittsdimensionen formuliert. Die Förderung früher Bildung muss sich – so die Forderung – immer auch an den Lebenswelten der Kinder und Familien ausrichten. Damit Fachkräften dies im Alltag auch gelingt, braucht es – so die Ergebnisse der Evaluation – weitere Unterstützung, sei es durch Handreichungen zu den Querschnittsdimensionen oder durch Fort- und Weiterbildungen.

Die Umsetzung braucht eine koordinierte Zusammenarbeit der Beteiligten.

Die schon geleistete Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern sollte weiter gestärkt werden. In den Antworten der Eltern wird deutlich, dass ihnen ein Konzept von Bildung als Aneignung eher weniger geläufig ist, obwohl sie selbst auch deutlich die sozialpädagogische Orientierung favorisieren. Die Verständigung über das Bildungsverständnis besonders mit den Eltern und auch anderen Partnerorganisationen nach außen, ist damit bleibende Aufgabenstellung pädagogischer Fachkräfte.

Leitung und Fachberatung haben in der Weiterentwicklung der konzeptionellen Arbeit von Kitas eine wichtige Funktion. Eine fachliche Weiterentwicklung muss daher auch die Stärkung von Leitungen und Fachberatungen beinhalten. Gleichzeitig beschreiben Fachkräfte und Leitungen immer wieder die Schwierigkeit, zunehmend komplexere Anforderungen angesichts der vorliegenden Rahmenbedingungen zu bewältigen. Verbunden damit ist die Anforderung an die Politik, frühkindlicher Bildung den Stellenwert zu geben den andere Bildungsinstitutionen längst haben. Das heißt: auch Leitungen und Fachkräfte selbst in großer Breite an den gesellschaftlichen und fachlichen Entscheidungen über die Weiterentwicklung früher Bildung zu beteiligen. ■

Weiterführende Informationen

Kultusministerkonferenz, Jugendministerkonferenz, 2004: **Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen**. Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004 / Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004

Knauer, Raingard, Hansen, Rüdiger & Schleswig-Holstein. **Ministerium für Bildung und Frauen, 2008: Erfolgreich starten: Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen**, 2. vollst. überarb. Aufl. ed. Kiel: Norddruck Neuman

Sturzenhecker, Benedikt; Knauer, Raingard; Dollase Rainer 2013: **Evaluation der Bildungsleitlinien Schleswig-Holstein – Endbericht**, Kiel 2013 (http://www.schleswig-holstein.de/MSGFG/DE/Service/Presse/PI/2013/130925_msgfg_Bildungsleitlinien.html)